

VII

Der neue Hausbau

Der Mann wird jetzt das neue Haus erst bauen können, nachdem auch sein Weg durch die Erlösung der Frau frei geworden ist. Seine Freiheit, Beweglichkeit und Bereitschaft zum Betreten des schon längst fertigen neuen Weges wird eine Folge der Befreiung der Frau sein; denn jede Form der Sklaverei reißt auch den mit hinein, der äußerlich und scheinbar nicht darunter zu leiden hat. Kann sich jetzt im Wohnraum keine Maus mehr verstecken, ist die Muffigkeit verschwunden, zieht man den Fenstern, Lampen, Tischen keine Rökkchen und Unterrökkchen mehr an, dann wird man auch vom Hause selbst etwas anderes verlangen. Man wird nicht mehr sein Ideal in Mansardenfensterchen mit vielen Sprossen und Blumentöpfchen davor oder im Pfefferkuchenhäuschen, übertragen aus dem mißverstandenen Bauernhaus, mit bunten Läden, darauf gemalten Herzen, kurz überhaupt nicht in irgend einer romantischen, in unsere Zeit hineingezerrten Liebhaberei sehen, die immer Zerrbild bleiben muß; denn bei aller Sehnsucht kann niemand, so sehr er sich auch anstrengt, auch nur entfernt so leben wie unsere Vorfahren. Das neue Wohnhaus wird sich jenen Ansprüchen nähern und ihnen schließlich ganz entsprechen müssen, die vorher an die neue Wohnung gestellt worden sind. Hierbei gilt genau dasselbe, fast noch in verstärktem Maße, was dort über die Umgestaltung unseres Lebens durch die Maschine, das Ingenieurwesen und die Industrie gesagt wurde. Bei näherer Betrachtung zeigt sich sogar, daß der bisher geübte Hausbau eine vollendete Karikatur darstellt.

Wir bauen heute die Häuser fast ganz genau noch so, wie sie vor vier Jahrhunderten gebaut wurden; ein Stein wird auf den anderen gesetzt, der Rauch zieht durch Schornsteine ab, in die Mauern werden die Fenster eingesetzt und die dicksten oder besten Mauern durch ihre Zerschneidung mit einem Fenster, durch die dabei notwendigen

Falze und Fugen dem unmittelbarsten Wärmeverlust ausgeliefert. Es gibt einwandfreie und sehr leichte Konstruktionen für Wände; eine davon ist die Thermoswand. Sie wird beim Kabinenbau auf Dampfern einwandfrei verwendet, für den Häuserbau muß sie aber mit den Guckfensterchen rechnen, weil das Publikum und die Architekten vom alten Haus nicht loskommen. Und durch diese eingeschnittenen Fenster wird die ganze ausgezeichnete Wand illusorisch, weil allein durch die Fugen des Fensters bei solidestem Bau ein Vielfaches an Wärmeverlust gegenüber der ganzen Wand in Anspruch genommen wird^{*)}. Ebenso sonderbar ist es, wenn auf eine so leichte, ihrem inneren Gefüge nach geradezu schöne Wand ein plummes, schweres Dach mit Dachsteinen aus der Urväterzeit gelegt wird, kurz und gut alles Atavismen, unverdaute Erinnerungsreste, die zu den neuen, nicht zu umgehenden Mitteln des Bauens Widersprüche über Widersprüche häufen und das Ganze zu einer vollendeten Karrikatur machen. Dies nur als Beispiel von vielen; es ließe sich die Reihe beliebig weit fortsetzen über das Dachgebälk, die Decken, Fußböden, Isolierungen, Fundamente usw. Heute bleibt dem Architekten im allgemeinen nicht viel anderes übrig als eben unter dem Zwang der alten Gewohnheiten einen möglichst sauberen Kompromiß (beispielsweise Abbildung 65) zu schaffen, und selbst dieser wird durch die hineingebrachten Möbel zerstört.

Für den Hausbau steht ein neuer Schritt bevor: Alle die teils sehr guten Erfindungen und Konstruktionen für die einzelnen Bestandteile des Hauses, welche bisher nur von einzelnen Firmen je nach der zufälligen Konjunktur im Rohmaterial gepflegt und vertrieben worden sind, müssen zusammengefaßt werden. Die sinnlose Kraftvergeudung und die damit verbundene Verwirrung hat sich heute schon totgelaufen, nach wenigen Jahren seit der Ausstellung für sparsame Bauweise im Jahre 1920 in Berlin, wo unglaublich vieles für alle Einzelheiten auftauchte und doch alles, weil es nicht organisch verbunden war, schließlich mehr oder weniger mißtrauisch aufgenommen wurde. Die Industrie muß wie

^{*)} Vgl. Dr.-ing. Karl Hencky: „Die Wärmeverluste durch ebene Wände“, Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin 1921, S. 95—97.

die bisherige Großindustrie anderer Gebiete die wichtigsten Erfindungen organisch zusammenfassen und experimentell zum Gesamtergebnis bringen. Wenn sie es nicht tut, so werden es die öffentlichen Organe tun. Man sollte sich die Erzeugung elektrischer Lampen zum Vorbild nehmen, die eine lange Reihe von Laboratoriumsversuchen durchmachen müssen, ehe der neue Typ zur Fabrikation kommt.



Abb. 65. Siedlung Reform Magdeburg, Privatstraße

Man könnte den Wohnhausbau etwa nach dem Vorbild des Automobilbaues handhaben. Zuerst sorgfältigste Auswahl des besten Rohstoffs mit geringstem Verbrauch und Gewicht, dann Zusammensetzung dieses Materials in sachgemäßester Weise experimentell in Probehäusern, an denen so lange studiert und geändert wird, bis das Optimum an Wirkung, das im Gebrauch beste Haus und die leichteste Herstellung erreicht ist. Hierfür müßte eine bestimmte Zeit vorgesehen werden. Es ist ersichtlich, daß die Arbeit am Zeichentisch dabei eine weniger wichtige ist; man kann wohl zunächst von einigen Punkten ausgehen, aber das Wesentliche ergibt

sich aus dem praktischen Versuch, aus dem Probewohnen immer wieder veränderter Haustypen, bis es so weit ist, daß man die einzelnen Bestandteile, gegliedert in wenige Normenteile, in die Fabriken gibt, um sie in Massen herzustellen. Dann werden die Häuser in wenigen Bestandteilen angefertigt und rasch errichtet. Leichtmaschinen auf der Baustelle sorgen für die Herstellung bestimmter Teile. Dieser Vorgang ist ein unausweichlicher; beispielsweise ist ein Haus, das im höchsten Maße warm hält, genau so gut für die Tropen zu gebrauchen, da es ebenso gut kühl hält. Wenn nicht allein die Möglichkeit eines Monopols lockt, so wird die neue Sache dazu führen, nicht anders als beim Auto und Flugzeug. Allerdings wird es zu einem solchen Aussehen des Hauses kommen, daß man, wenn man diese Häuser mit den heutigen Augen betrachtet, sie kaum als Wohnhäuser ansprechen wird. Um nur als Beispiel einen Punkt zu erwähnen: Nach dem vorher über die Thermoswand Gesagten ist es, rein sachlich betrachtet, glatter Unsinn, Beleuchtung und Lüftung des Raumes in einem Apparat zu vereinigen, d. h. im bisherigen aufgehenden Fenster. Schon dadurch wird sich im Aussehen fast alles ändern. Das gleiche kann man vom Dach sagen und von vielem anderen. Allerdings darf nicht der geringste Ästhetizismus hineinspielen; wie das Haus aussieht, muß zunächst jedem ganz gleich sein. Es muß nur darauf ankommen, was es ist, was es leistet, wie leicht es zu bauen ist, und dann wird es von selbst auch schön sein. Man denke auch an die Veränderungen im Inneren des Hauses durch motorische Kräfte. Die stärkere Ausnutzung der Wasser- und Windkraft muß für die allgemeine Verwendung des Motors im Beleuchten, Heizen, Kochen, Reinigen usw. gelöst werden. An Stelle vieler Öfen mit Arbeit, Kohlenstaub, Rauch tritt vielleicht die gleichmäßige Erwärmung des ganzen Fußbodens, die eine milde sein kann, wenn das Haus ein Minimum an Wärme an die Außentemperatur abgibt. Ebenso könnte man auch die künstliche Kühlung kultivieren. Alles

das klingt so wie eine Utopie, wie etwa einem Zeitgenossen Goethes die Schilderung der Streichhölzer geklungen hätte. Das Merkwürdige ist nur, daß wir heute, was den ganzen Hausbau betrifft, eigentlich immer noch Rätsel raten und keine positiven Anfänge gemacht haben, und zwar, wie es scheint, auf der ganzen Welt nicht; denn alles blieb immer nur Bruchstück. Die großen Organisatoren konnten vielleicht noch nicht auftauchen, weil die Gefühlsdinge zwischen ihnen und der Aufgabe wie ein undurchdringlicher Wall lagerten, genau wie bei der Wohnung. Die Männer waren ebenso wie die Frauen ganz und gar eingelullt in sentimentalischen Hemmungen; sie werden erst dann wirklich frei, wenn die Frauen frei geworden sind.

Bei den alten Beispielen zeigte sich gelegentlich, z. B. Abb. 6 u. 10, daß es früher beim Hause zwischen außen und innen eigentlich gar keinen Unterschied gab. Das ist heute beispielsweise beim Auto der Fall (außer wenn dort Puppenstubengardinen, Blumenväschchen und dergl. à la Raffke angebracht sind). Bei dem künftigen Hause muß das ebenso der Fall sein, entsprechend seinem Entstehen, das unausweichlich ist, ganz gleich, ob die sentimentale Abwehr noch auf Jahre oder Jahrzehnte die Oberhand behält.

Das Haus wird sich dann vielleicht sehr einfach gliedern in die beiden großen Abteilungen Stockwerksbau und Flachbau, und beide werden vielleicht organisch zusammentreffen, indem der Flachbau den obersten Teil des Stockwerkshauses bilden kann. Dieses wird nach dem Prinzip der heutigen Hochbauten als Gerippe zunächst errichtet, in normalen Stockwerkshöhen und Hauptmassen für Pfeilerstellung, Gesamttiefe und Treppe, und hier werden dann die industriell hergestellten Teile hineingestellt unter Variation je nach verschiedenen Wohnungsgrößen und sonstigen Bedürfnissen.

Der Hausbau wird jetzt gleichzeitig Wohnungsbau sein, und zwar in einer Einheit, die uns bis heute fremd ist; denn was die Bewohner jetzt hineintragen werden, ist nur noch ihr eigenes Leben und das ihm entsprechende bewegliche Gerät. Es ist schon vorher berührt worden, daß dieses Leben jetzt zu viel kräftiger und auch persönlicher gestaltet

kommen kann; denn in der Freiheit vom Wust entwickelt sich die Persönlichkeit erst völlig. Die Begriffe Individualismus und Kollektivismus verschwinden unter der höheren Einheit, unter der natürlichen und wirklichen Einheit von Mann und Frau.

Die Frau wird, wie in dieser ganzen Schrift betont, die erste Schöpferin sein; denn sie muß bei sich anfangen und so weit kommen, wie der Mann organisatorisch vielfach im Büro, in der Fabrik, in allen Berufen gekommen ist, in denen ein leichter und beweglicher Geist lebt.

So wird schließlich die Frau als Schöpferin des Heimes auch die Schöpferin des Hauses, und es kann jetzt im bejahenden und freudigen Sinne heißen:

Der Architekt denkt
Die Hausfrau lenkt.